

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 60 (2005)
Heft: 1

Artikel: Ein Bauer, der vom Bauern träumt
Autor: Schneider-Amman, Johann Niklaus / Hugi, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Tierfutter waren in den Richtlinien für den Biolandbau schon immer tabu. Nur, was machte der einzelne Hühner- oder Schweinehalter noch vor gar nicht allzu langer Zeit, wenn er feststellen musste, dass kein einziges Hühner- und Schweinefutter ohne diesen unerwünschten Zusatz im Handel erhältlich war? Und wenn mir der zuständige Mann bei der Eidgenössischen Forschungsanstalt erklärte, etwas «Biologisches» als Antibiotika könne er sich gar nicht vorstellen! Oder wenn ich auf der Rampe der landwirtschaftlichen Genossenschaft mit leidig belächelt wurde, wenn ich explizit eine Mischung ohne Antibiotika verlangte. Ich habe dann das FiBL beknielt, eine Liste vertrauenswürdiger Lieferanten zu erstellen und es hat in ersten Versuchen gezeigt, dass es ohne geht. Die Futtermüller haben es begriffen. Heute ist es Standard.

...andererseits

Trotzdem beschleicht mich ein etwas mulmiges Gefühl, wenn ich die kürzlich erschienene Hilfstoffliste durchblättere. Es sind nicht die unzähligen Mittel und Mittelchen, von deren Existenz ich in meiner 50-jährigen «Karriere» als Biobauer nie etwas gehört habe. Es ist auch nicht das Misstrauen, es könnten sich solche darunter befinden, die nicht ins Idealbild vom Biolandbau passen. Nein, aber ich frage mich, ob nicht die Biobauern auf der einen Seite verführt werden, Dinge zu kaufen, die es gar nicht braucht und auf der anderen Seite verlernen, nach den Ursachen eines Problems zu suchen, statt wie im konventionellen Anbau die Symptome zu bekämpfen.

Der Sinn dieser Kolumne ist nicht, Misstrauen gegen irgendwelche Anbieter zu schüren. Ich möchte nur dazu aufrufen, nicht das Denken in ganzheitlichen Zusammenhängen und das Fragen nach den Ursachen zu vernachlässigen. *Werner Scheidegger*

Ein Bauer, der vom Bauern träumt

Johann Schneider-Ammann leitet die Ammann-Gruppe in Langenthal, politisiert als FDP-Nationalrat und beherrscht auch als Präsident des Verbandes der Maschinenbauer Swissmem und als Vizepräsident von *economiesuisse*, dem einflussreichen Schulterschluss der Schweizer Industrie, das professionelle Lobbying. Das hat zwangsläufig Folgen für die Landwirtschaft. *kultur und politik* fragte nach und bekam seine Meinung gleich schriftlich. Auch das Bekenntnis eines Maschinenbauers, vom Lebtage als Bauer zu träumen.

kultur und politik: Zu Ammann gehört wenigstens indirekt ein Bio-Bauernhof in Madiswil, im Besitz von «Senior» Ulrich Ammann. Er wird von einem Betriebsleiter bewirtschaftet. Welche Beziehung haben Sie zu Hof und Landwirtschaft? Welche zu Biolandwirtschaft und Ernährung?

Johann Niklaus Schneider-Ammann: Ich stamme aus einer Tierarztfamilie. Meine Onkel waren Bauern. Die Verwandtschaft ist stark in der Landwirtschaft verwurzelt. Zur Schulzeit verbrachte ich jede freie Minute und alle meine Ferien auf dem Bauernhof. Ich träume davon, eines Tages noch einen Hof bewirtschaften und möglichst viele Tiere halten zu dürfen. Im Moment ist meine Beziehung sowohl die Erinnerung wie auch die Hoffnung. Die Bioentwicklung kenne ich viel zu wenig und für die Ernährung ist meine Frau zuständig: Wir leben so natürlich wie möglich und suchen die ungespritzten Früchte und Gemüse.

Gibt es zu viele Kühe, zu viele Bauernhöfe, zu viele Kleinbauern, zu viele Hobbybauern im Land?

Die Frage ist falsch gestellt. Richtiger schiene mir die Frage, welche Landwirtschaft wir wollen, mit welcher Zielsetzung. Völlig ausser Frage ist, dass wir die Landwirtschaft brauchen. Ich bin allerdings nicht sicher, ob die Anreiz- und Lenkungssysteme schon ideal ausgestaltet sind. Was wir brauchen ist eine Landwirtschaft, die ihren volkswirtschaftlichen Auftrag zu erfüllen vermag, ohne übermässige Subventionen auskommt und den Bauernfamilien Herausforderung, Unabhängigkeit und Erfüllung bringt.

Ärgert es Sie als Unternehmer, keine Direktzahlungen für die Sicherung von Arbeitsplätzen zu bekommen?

Nein, in keinsten Art und Weise. Auf die Idee wäre ich noch gar nie gekommen. Ich habe mich auch dagegen gewehrt, dass Firmen Geld bekommen sollen, wenn

sie denn bereit sind, Lehrlinge auszubilden. Die beste Ausbildung wird dann angeboten, wenn das anvisierte Ziel klar ist und der Auszubildner sowie der Auszubildende mit grossem Eigeninteresse an die Arbeit gehen. Die Direktzahlung als Lenkungsbeitrag in der Landwirtschaft erscheint mir verbesserungswürdig.

Was ist konkret zu tun? Wenige Bundesgelder für wenige Grossbauern?

Der Umstrukturierungsprozess muss weitergehen. Dabei entstehen weniger und grössere Betriebe. Und deren Grösse wird durch die Eigenwirtschaftlichkeit bestimmt. Zielsetzung dabei ist es, die Bundesgelder auf WTO-Niveau zurücknehmen zu können.

Die economiesuisse fordert im Umfeld der WTO-Verhandlungen vehement und mit Nachdruck Bauernopfer. Was ist Ihrer Ansicht nach mit der Schweizer Landwirtschaft zu tun? Was läuft falsch und warum? Sind gemeinsame, verträgliche Lösungen möglich? Was würden Sie als Bauer unternehmerisch anders machen? Können Sie die Angst der Landwirtschaft vor dem Aus nachvollziehen?

Jede Veränderung bringt Unsicherheit und erzeugt Angst. Wir haben gemeinsam den Weg zu finden, damit möglichst alle Arbeitsfähigen in diesem Land ihr Auskommen «eigenhändig» verdienen können. Dabei spielt die internationale Entwicklung eine eminente Rolle, denn das internationale Geschehen bestimmt massgeblich, was in unserem Land konkurrenzfähig hergestellt werden kann. Die Schweizerische Land-



Maschinenbauer Johann Schneider-Ammann träumt davon, einmal einen Bauernhof zu bewirtschaften. Der Schwiegervater hat ein Biogut.

wirtschaft wird den Umstrukturierungsprozess hin zu grösseren Einheiten und/oder zu «Nischenherstellern» weitergehen müssen. Je früher sich der einzelne Landwirt marktnah den neuen Herausforderungen stellt, umso besser dürfte es ihm gelingen, seinen Betrieb, sein Unternehmen, durch die raue See zu steuern. Und die Opfer werden weniger. Denn Opfer ist meiner Meinung nach nur, wer sich letztlich vom Staat allein unterhalten lassen muss. Opfer ist aber keinesfalls, wer sich vom klassischen Bauerndasein hin zu Produzenten und Dienstleistern mit neuem Sortiment entwickelt. Und diese Unternehmungen und Unternehmer wünscht sich die *economiesuisse*.

Ist das «Bioland Schweiz» eine mögliche Vision für die Schweizer Landwirtschaft bzw. wie bleibt die Schweizer Landwirtschaft konkurrenzfähig, wenn die Grenz-dämme fallen?

Die Schweiz besteht auch in der Landwirtschaft mit hoher Wertschöpfung und Qualitätsprodukten. Dazu kann die Biopro-

duktion gehören. Ein «Bioland Schweiz» sind wir deswegen noch lange nicht.

Wäre es denn nicht sinnvoll, das Bioland Schweiz als Konzept und Vision anzustreben, um bei fallenden Zöllen in und mit der Schweizer Landwirtschaft überhaupt noch konkurrenzfähig zu bleiben? Direktzahlungen gäbe es dann nur noch für biologischen Anbau?

Vision und Konzept muss sein, die Landwirtschaft marktfähig auszugestalten. Bioprodukte als Nischenprodukte zu Marktpreisen könnten ein Weg sein. Wenn die Versorgungssicherheit auch eine Rolle spielen muss, so ist auch diese zu fördern. Eine Abhängigkeit allein von Bioprodukten schiene mir gefährlich. Denn die in der Schweiz erzeugten Produkte müssen immer auch in den internationalen Märkten verkäuflich sein. Ob der Biopreis dieser Anforderung genügt?

Was können die Bauern von den Maschinenbauern lernen?

Die Maschinenbauer brau-

chen Stückzahlen, um die Fixkosten, zum Beispiel den Maschinenpark, auf grosse Mengen abwälzen zu können und dadurch mit dem einzelnen Produkt konkurrenzfähig zu sein. Die Stückzahlen finden wir nur in den internationalen Märkten. Wir stehen also längstens im rauen Wind. Unsere Produktivität wird immer und immer wieder verbessert. Vielleicht kann der Bauer bei uns Maschinenbauern Mut schöpfen, denn es gibt Wege, um im Hochkostenland Schweiz zu produzieren und die Produkte gegen schärfste internationale Konkurrenz gewinnbringend abzusetzen.

Wie würde dieser Weg für den Bauern im Traum von Maschinenbauer Schneider aussehen?

Nirgends reifen die Jaffa-Orangen so gut wie in Israel. Also produziert dieses Land seine Spezialität massenweise und beherrscht damit die Kosten derart, dass die Weltmarktpreise danach ausgerichtet werden. Frage: Welches ist unsere Weltmarktspezialität? Bergkäse oder Rüeblis aus dem Grossen Moos? Es gibt

grundsätzlich zwei Wege: entweder die Spezialität in grössten Mengen, auch auf grosse Distanzen, oder die Vielfalt ohne Transportkosten für den eigenen Markt. In beiden Szenarien bestimmen die Kosten über Erfolg oder Misserfolg.

Ist Versorgungssicherheit oder lokale Ernährungssouveränität für Sie als Politiker, Unternehmer und Konsument ein Thema?

Natürlich ist das ein Thema. Mit lokal meinen Sie sicher die Schweiz. Eine Grundversorgung und eine mehrere Wochen dauernde Versorgungsautonomie sind auch heute und in Zukunft nötig. Genau diese Punkte sollen Teil einer Schweizerischen Landwirtschaftspolitik sein. Diese Zielsetzungen sind als Peilquellen für die Ausgestaltung unserer Landwirtschaft entscheidend. Vor diesem Hintergrund versuche ich auch, meinen Beitrag zu einer gesunden und stolzen Schweizerischen Landwirtschaft zu leisten.

Die Fragen stellte Beat Hugli.